

# Wildbader Chronik

Amtsblatt  
für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen würt.  
tembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nach-  
barortverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb  
dieselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger  
für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr  
beträgt für die einspaltige Pettizelle oder deren Raum 8 Pfg.,  
auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen  
den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Hierzu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 117

Dienstag, den 22. September 1914

50. Jahrgang.

## Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. (B. L. B.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert, auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärtsgen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortslinie südlich von Verdun ist vorbereitet. — Im Elsaß stehen französische Kräfte unseren Truppen längs der Grenze dicht gegenüber. — Im Osten wurde am 17. ds. Mts. die 4. finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim Vorgehen gegen Ossowiez wurde Grajewo Szejuczyn nach kurzem Kampf genommen.

(B. L. B.) Großes Hauptquartier, 21. Sept. Im Angriff gegen französisch-englisches Heer an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht. Keims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das feindliche Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Es ist Anweisung möglichster Schonung der Kathedrale gegeben. In den mittleren Vogesen wurden Angriffe französischer Truppen am Donon bei Senones und Saales abgewiesen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz heute keine Ereignisse.

Berlin, 20. September. Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über alles Erwartungen glänzender. Es sind, abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen, gezeichnet: 1,26 Milliarden Schatzanweisungen, 2,94 Milliarden Reichsanleihe, zusammen 4,20 Milliarden Mark. Das endgültige Ergebnis ist vor morgen Abend nicht zu erwarten. Der bisherige Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begeisterung des Volkes.

Berlin, 19. Sept. Der „Köln. Volksztg.“ berichtet ein Augenzeuge über das schneidige Vorgehen einer deutschen Proviantkolonne in Belgien. Dabei wurde auch ein geplanter, hinterlistiger Streich der Belgier vereitelt. Die belg. Schwa-

dronen führten auch ein Automobil vom roten Kreuz bei sich. In diesem lagen zwei markierte Verwundete. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß sie gar nicht verwundet waren. Sie wurden mit dem Oberst als Spionen verhaftet. Es war augenscheinlich beabsichtigt, das Auto nach Brüssel hineinzubringen. Der Oberst sollte als Arzt fungieren und die beiden anderen als Verwundete. Die belgischen Schwadronen hatten anscheinend den Auftrag, das betr. deutsche Regiment beim Ablocken zu überfallen. Wäre dies geglückt, so hätten schlimme Folgen entstehen können.

Die außerordentlich hohe Zahl der russischen Greuelthaten, von denen Ostpreußen seit dem Beginn des Krieges betroffen wurde, ist um eine neue schwere Massenbluttat, begangen an wehrlosen friedlichen Bewohnern des Kirchdorfs Abschwangern im Kreise Pr.-Eylau, vermehrt. Vierzig flüchtige Ortsinsassen haben am Samstag, den 29. Aug., unter dem mörderischen Blei der Russen ihr Leben lassen müssen, und das nicht etwa beim Beschleichen des Dorfes, sondern nach erfolgter, allem Völkerrecht Hohn sprechender Festnahme derjenigen Dorfbewohner, welche in friedlicher Absicht wieder in ihr verlassenes Heim zurückgekehrt waren.

### Ein Feldpostbrief aus dem Osten.

Der „Fränkische Volksfreund“ veröffentlicht einen Feldpostbrief vom östlichen Kriegsschauplatz, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Endlich am Sonntag, nach langem, infolge Konservengenusses besonders durstreichem Marsche Gesechtlärm. Zehn Minuten Ruhe bei den Gewehren, dann „Gewehr in die Hand!“ Ein kurzes, anfeuerndes Wort des Majors an sein Bataillon — sein letztes übrigens, denn er fiel —, dann hinein in den Wald; zehn Minuten später schlagen schon die Granaten ein und legen einige Mann um. Die Kompagnien werden jenseits des Waldes in den Schloten auseinandergezogen. Unsere gegen Sicht völlig gedeckte Entwicklung hat gleichwohl unter dem gut geleiteten russischen Artilleriefeuer zu leiden. Nach weiteren zehn Minuten gehen wir in Schützen- und Schwärmen neben anderen Truppenteilen durch den

Allejumps gegen den Wald vor und stoßen, da die russischen Schützen verschwunden sind, hindurch. Vor dem Heraustrreten ein kurzer Halt. Wir Führer suchen uns mit dem Fernglas in der Hand zu vergewissern, was uns draußen gegenübertraten wird. Vor uns, nur 100 Meter vom Waldesaum, ein aus allen Giebeln brennendes Dorf; links vom Wald, anscheinend nicht zu weit, das Krachen der russischen Batterie. Doch dort vor uns, rechts vom brennenden Dorf, am Wege russische Schützen, die soeben ihr Feuer auf uns richten. „Bisier 400, kurz halten!“ ergeht der Feuerbefehl, denn es sind wohl kaum 250 Meter. Und nun geht's los, Schuß auf Schuß. „Ruhig zielen, Leute! Jeder Schuß ein Ruß!“ Bald auch Verluste in unseren Reihen. Da rattern drüben Maschinengewehre. Wir versuchen, sie vom Dorf her in der Flanke zu fassen; die Jäger, die eben herankommen, helfen uns dabei. Sehr bald wird die Sache hier am Waldrand aber langweilig, das feindliche Feuer scheint abzulaufen, zudem wir bergan feuern, ein unbefriedigender Zustand. Also: „Sprung! — Auf! Marsch, Marsch!“ Alles stürzt den vorspringenden Offizieren nach. Noch ein kurzes Hinwerfen und Feuer, dann mit letztem Sprung hinein in die feindliche Schützenlinie! Die wenigen Standhaltenden werden niedergestossen, die meisten feindlichen Schützen hat unser Feuer bereits am Begrande niedergestreckt. Da, jenseits des Weges, hinter dem Lupinenfeld, eine neue feindliche Linie. Wir müssen stehend oder liegend schießen, der hohen Lupinen wegen. Nach kurzer Feuergabe ein Sprung ins Lupinenfeld, dann ein zweiter in die feindliche Linie. Da stehen auch die beiden Maschinengewehre; der eine Führer liegt mit durchschossener Brust daneben. In die erbeteten Maschinengewehre teile ich mich mit dem Jägerkommandanten in der Front, er linke Hälfte, ich die rechte. Schon schlagen vom Kamm der Höhe her die Geschosse ein; dort oben links erhebt sich eine Fahne. „Sie wollen sich ergeben!“ — „Nein, ein neues Bataillon trifft ein!“ Im Abendlicht ist Klarheit nicht zu gewinnen, also Feuer auf die Fahne! Nach wenigen Augenblicken ist sie verschwunden. Dort, halbrechts, zurückflutende Russen! Das Feuer richtet sich ohne Befehl auf dies allen

## Gerichtet.

Roman von Frau W. W. W.

(Nachdruck verboten.)

21]

„Du, Otto?“ sagte sie betroffen, „ich glaube dich doch —“

Sie stockte und suchte erschrocken das Paket, das sie in der Hand hielt, auf dem Rücken zu verbergen.

„Im Kolleg, Schwesterlein?“ ergänzte er ihre Worte. „Nein, nein, so töricht bin ich nicht! Jetzt ist's Feiertag mit dem Studieren!“

Das Mädchen stand noch immer in sichtlich Verlegenheit an der Tür. „Ehe du dein Examen gemacht hast?“ fragte sie verwundert.

„Wenn ich mich in einem Vierteljahr ins Slavisch des Soldatentums beugen muß, so will ich bis dahin mein Leben noch genießen!“ antwortete er brüsk.

Er näherte sich dem Sofa, auf dem Klara soeben, sich unbemerkt gläubend, ihr Paket gelegt hatte.

„Was hast du denn da?“ Die Schwester war an den Nähtisch getreten und tat, als habe sie die Frage nicht gehört.

„Ah, die Bibel! Du hast darin gelesen?“ fragte sie. Otto lachte.

„Es machte mir einmal Spaß!“

„Was liest du denn?“ Sie warf einen Blick auf die aufgeschlagene Seite.

„Evangelium Lukä, fünftes Kapitel. Das ist mir bekannt von der Schule her: Die Geschichte vom verlorenen Sohn.“

Während sie scheinbar weiter las, blickte sie ängstlich über das Buch und beobachtete jede Bewegung des Bruders.

Dieser hatte bereits das Paket geöffnet.

„Da ist ja dein schwarzes Seidenkleid drin!“ sagte er erkannt. „Du kommst von der Schneiderin? Es wäre auch besser, wenn ihr eure Toilettenausgaben etwas einschränktet! Ich muß um jeden Pfennig betteln, und so oft ich es tue, heißt es: Kein Geld ist da, die teuren Zeiten und dergleichen.“

Klaras weiße Stirn legte sich in leichte Falten.

„Otto, du weißt, ich —“

„Auch du, ich weiß es,“ unterbrach er sie, „du, der Vater, die Mutter, alle, keiner hat Verständnis für mich, für die Forderungen, die das moderne Leben an mich stellt.“

„Mir zu gut haben wir's,“ entgegnete das Mädchen heftig. „Sonst läge das Kleid nicht dort!“

„Was soll das wieder heißen?“

Sie trat dicht vor ihn hin, ihre braunen Augen färbten sich dunkel und blickten zornig auf.

„Deinetwegen, nur deinetwegen, du undankbarer, herzloser Mensch! Wenn es nicht die Mutter gewesen wäre, der zuliebe ich den Gang gemacht, um dich hätte ich es nicht getan! O, es ist eine Schande!“

„Liebe Schwester, ich verstehe kein Wort!“ sagte Otto kalt.

„Nun denn, wenn du es wissen willst: ich war damit im Leibhause!“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als die Försterin hastig durch die Tür hereinkam:

„Still, dummes Ding. Habe ich dir nicht verboten, darüber zu sprechen? Er sollte es nicht wissen! Otto, nicht wahr?“ wandte sie sich zu dem Sohn.

„Du zürst nicht darüber? Es war nur eine augenblickliche Verlegenheit, die mich dazu nötigte; die stets wachsenden Ausgaben, du wirst das begreifen!“

Und leise setzte sie sich zu dem Mädchen hinüberbeugend, hinzu: „Was fällt dir ein? Warum bringst du das Kleid zurück?“

Ottos Stimme nahm wieder den gewohnten bitteren Klang an:

„Ich bin es längst gewohnt, alle Schuld auf mich geschoben zu sehen!“

„Nein, nein, mein Herzensjunge,“ begütigte die Försterin, „du darfst nicht böse sein, niemand klagt dich an!“

„Das ist nicht wahr, Mutter!“ rief Klara.

„Wie?“ fragte Otto.

„Es wäre Sünde, zu schweigen,“ fuhr das Mädchen fort, „wenn die Wahrheit eine Anklage erheischt!“

„Willst du deinen Bruder anklagen, Kind?“ kam die Försterin dem Sohne zu Hilfe.

Dieser lachte höhnisch.

„Wenn du das Kleid wieder auslösen konntest, liebe Schwester, so hast du jedenfalls Geld! Willst du mir nicht —“

Er hielt ihr wie ein Bittender die Hand entgegen. Klara wandte sich, Tränen des Zornes in den Augen, von ihm ab:

„Ja, spalte nur noch, das steht dir gleich!“

Schützen gut sichtbare Ziel. Noch zwei Minuten wütendes Feuer nach dem Höhenkamm vor uns, dann allgemeiner Sturmloch der ganzen Linie, und wir sind drin. In tiefen Schützenlöchern stehen die russischen Schützen; einer schlägt auf mich an, sonst habe ich keinen Lebenden mehr gesehen; die andern lehnen leblos oder schwer verwundet in ihren Löchern. Nun hinab in den Grund dahinter und hinauf auf die nächste unbefestete Höhe. Kein Feind zu sehen. „Leute, wer singt mit?“ — „Wir alle, Herr Hauptmann!“ — Und nun brauste das „Deutschland über alles“ hin über das dunkelnde Kampffeld, ein mit Gewalt herausbrechender Siegesjubel und zugleich das Erkennungszeichen für die hinter und feilich herankommenden deutschen Unterstützungstruppen.

Rotterdam, 19. Sept. Die Westminster Gazette veröffentlicht, wie die „Post“ mitteilt, aus der Feder eines hohen Seeoffiziers einen Artikel, der die Tätigkeit der deutschen und englischen Flotte vergleicht. Er zollt der englischen Flotte natürlich volle Bewunderung. Es sei ein „Wahnsinn“, von der Untätigkeit der englischen Flotte zu sprechen. Allerdings hätte Englands Flotte keine Schiffe, die tolle Husarenstücke ausführe, wie einzelne deutsche dies mit großem Erfolg im Mittelmeer und Ozean getan haben. Der bisherige Erfolg der deutschen Flotte liege aber nicht in diesen kleinen Unternehmungen, sondern in ihrem geheimnisvollen Wirken. Englands Flotte hat eine Anzahl von deutschen Schiffen gekapert, Englands Flotte hat deutsche Schiffe in den Grund geschossen. Das sind aber alles sichtbare Vorgänge, bei denen Ursache und Wirkung klar zutage traten. Die deutsche Flotte arbeitet mit geheimnisvollen Mitteln, die wir alle wohl kennen, jetzt aber erst in ihrer vollen Wirkung fühlen! Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See. Plötzlich bersten sie auseinander und sind verschwunden. Wir sprechen immer nur von Minen. Alle Anzeichen aber deuten darauf an, daß die Untersee-Flotte Deutschlands hart an der Arbeit ist. England ist unstreitig die Herrin des Meeres. Was nützt das aber, wenn Deutschland sich zur Herrin des Meeresgrundes macht. Der Kampf unter der See und der Kampf in den Lüften zeigt Deutschland als Meister. Die Waffen, die in diesem Kampfe erst sozusagen die Feuertaufe erhalten, sind vorderhand fast ausschließlich Waffen Deutschlands geworden. Der große Nebenerfolg dieser geheimnisvollen Tätigkeit deutscher Kampfmittel trägt nun aber die Nervosität ins Land, in das Heer und in die Marine. — Im Daily Chronicle erklärt der bekannte englische Schriftsteller Wells, daß im gegenwärtigen Krieg aller Vorrats nach nur die Luftflotte entscheiden wird; und da ergebe sich die traurige Tatsache, daß ganz zweifellos Deutschland Beherrscher des Luftmeeres ist. Was seine Flieger leisten, sei das Hervorragendste in dem größten Krieg, den die Welt je gesehen. Alles, was die französischen und englischen Flieger dagegen leisten, sei Kinderspiel.

#### Der Wert der indischen Truppen.

Zu der aus London stammenden Mitteilung, es seien 70 000 Mann indischer Truppen nach dem europäischen Kriegsschauplatz abgegangen, schreibt der „Frkf. Ztg.“ ein mit den Verhältnissen Indiens

wohlvertrauter Herr: „Ich bin über 10 Jahre in Indien gewesen, habe oft das ganze Land von Norden bis Süden bereist und mir auch das Militär dabei etwas angesehen. Da halte ich denn die Ausführung der Idee für ausgeschlossen. Nach Ägypten konnten wohl noch indische Truppen geschickt werden. Auch da wird man bedacht gewesen sein, keine Mohammedaner zu nehmen. Aber einmal kommt dort die Verwendung nur gegen die einheimische Bevölkerung in Frage und, was mindestens ebenso in die Waagschale fällt, die klimatischen Bedingungen sind wenigstens für die aus Nordindien genommenen Leute nicht sonderlich verschieden von denen ihrer Heimat. Gegen unsere Truppen sind die indischen Regimenter von untergeordnetem Gesichtswert. Ich glaube, dem deutschen Artilleriefeuer würden auch die besten indischen Truppen nicht einen Augenblick standhalten. Weit schlimmer würde aber das Klima auf diese Truppen wirken. Jetzt, wo der Herbst einsetzt, würden diese Soldaten, die auch im Norden Indiens kaum je für längere Zeit wirklicher Kälte, vor allem nasser Kälte, ausgesetzt sind, einfach die Lazarette füllen. Im allgemeinen tragen sie kein schweres Gepäck. Wollte man ihnen noch besondere Schutzmittel gegen Kälte und Regen in Gestalt von Mänteln, Zelten usw. aufbürden, so würden sie versagen, und die Mittel würden auch nichts helfen. Nein, ich glaube nicht, daß Lord Kitchener als Höchstkommandierender in Indien so wenig gelernt haben soll. Und er wird auch Indien nicht von Truppen entblößen wollen, deren Entsendung unter den heutigen Verhältnissen dort eine unerwünschte Aufmerksamkeit und ein Aufleben der gewaltsam eingedämmten Agitation unter den Eingeborenen zur Folge haben würde.“

Basel, 19. Septbr. (W. L. V. Nichtamtlich.) Die „Gazette de Lausanne“ enthält ein Telegramm aus Toulouse über den Bericht eines französischen Offiziers, in welchem es heißt: „Auch unsere Feinde haben aus dem letzten Kriege ihre Lehren gezogen. Sie unterhalten den bestorganisierten Nachrichtendienst, der sich über die ganze Welt erstreckt und sie mit ziemlich genauen Beobachtungen versorgt. Wir haben nicht geglaubt, daß die deutschen Flieger so zahlreich seien. Ganze Schwärme kundschafeten unsere Stellungen aus. Wenn einer heruntergeschossen wurde, erschienen fünf andere, welche höher flogen. Das können Tausende von Jungen versichern. Die Flieger ließen rote Kugeln herabfallen. Unsere Soldaten warfen sich zu Boden, denn sie erwarteten eine Explosion; aber nichts erfolgte, nur eine weiße Rauchfahne stieg empor. Aber ein paar Minuten später sauste ein Hagel von Granaten und Schrapnell über uns her. Die deutsche Artillerie zielt und trifft genau, wenn sie uns auch an Material und Munition nicht gleichkommt. Der Plan, das Ziel durch Flieger markieren zu lassen, ist eine geniale Idee. Der Kniff ist nun entdeckt, aber er hat genug genutzt.“

**Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen.** Amtlich wird bekanntgegeben: Mit der britischen, der französischen und der russischen Regierung ist ein Austausch von Listen der Kriegsgefangenen verabredet worden. Die Listen der deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit es sich um Angehörige des Landheeres

handelt, an das Zentralnachweisebureau des königlich preussischen Kriegsministeriums in Berlin NW, Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, an das Zentralnachweisebureau des Reichsmarineamts in Berlin W, Matthäikirchstraße 9, gelangen. Diese beiden Stellen werden in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober dieses Jahres, in der Lage sein, Auskünfte über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.

Wien, 17. Sept. Mit einem Verwundetentransport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein zwölfjähriges Mädchen namens Jemnoch gebracht. Ihm war das eine Bein durch einen Schrapnellschuß zerschmettert worden. Ihr Zustand verschlimmerte sich unterwegs so sehr, daß ihr während der Eisenbahnfahrt das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünfjährigen Schlacht in größtem Kugelregen den in Schwarmlinie liegenden Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht, bis sie der Schuß traf.

Wien, 18. Sept. (W. L. V. Nicht amtlich.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren. Alle Gerüchte über Unruhen und Revolutionen in China werden dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China aufbegehrt. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan die Mandschurei und Mongolei besetzen solle. In Peking Regierungskreisen macht man kein Hehl aus einer warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

**Die 20. württembergische Verlustliste** enthält u. a. vom Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 121 299 Namen: gefallen bzw. gestorben 58, verwundet 163, vermißt 75, erkrankt 3. Vom Inf.-Regt. Nr. 180 Tübingen-Gmund verzeichnet die Liste 297 Namen: gefallen bzw. tot 11, schwer verwundet 24, verwundet bzw. leicht verw. 246, vermißt 13, erkrankt 2, verunglückt 1. Von verschiedenen Formationen: 15 Tote. Insgesamt umfaßt die Verlustliste 622 Namen: gefallen bzw. tot 87, schwer verw. 27, verw. bzw. leicht verw. 414, vermißt 88, erkrankt 5, verunglückt 1. In der Gesamtzahl befinden sich 24 Offiziere und 4 Offizierstellvertreter (gefallen bzw. tot 14, schwer verwundet 1, verw. bzw. leicht verw. 7, vermißt 2, erkrankt 3, verunglückt 1).

Stuttgart, 21. Sept. Die bis 18. d. Mts. erschienenen **20 Verlustlisten** vom 13. (württ.) Armeekorps zeigen als tot an: 1012 Mann, als verwundet 2879, vermißt 782. Von den Verwundeten sind die meisten leicht verwundet und viele stehen schon zum zweitenmal im Feld. Auch die Zahl der Vermissten hat sich durch Wiedereinfinden von solchen, die nachträglich als verwundet gemeldet wurden, etwas verringert. Erkrankt sind 32, verunglückt 4 und 2 werden als Gefangene aufgeführt. Da das württ. Armeekorps schon eine große Zahl sehr blutiger Kämpfe zu bestehen hatte, erscheint die württ. Gesamtverlustziffer im Verhält-

## Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

22) (Nachdruck verboten.)

„Nicht doch,“ bemerkte die Försterin zu Otto, „klara sollte das Kleid, das sie doch niemals anzieht, versehen. Warum hast du es nicht getan?“ fragte sie noch einmal die Tochter.

„Man bot mir ein Spottgeld dafür. Ich mochte es dafür nicht hingeben und wollte dich erst fragen!“

„Ach, Unsinn,“ wehrte diese ab, „ich will nichts wissen! Wenn du den Kaffee für den Vater bereitet hast, trage das Kleid nochmals fort — um jeden Preis; wir brauchen Geld!“

Otto ging inzwischen, die Hände in den Hosentaschen, pfeifend im Zimmer umher.

„Necht so, Mama!“ sagte er, stehen bleibend. „klara ist, wie es scheint, der Heilsarmee beigetreten und will die verderbte Menschheit mit der Bibel bekehren.“

„Besser, als seine Zeit vergeuden mit —“

klara konnte nicht zu Ende sprechen; ein erschreckter Aufschrei der Mutter unterbrach sie.

„Der Vater, der Vater! Um Gottes willen, fort mit dem Kleide, er darf es nicht merken!“

Sie raffte hastig das Gewand zusammen und warf es in den Schrank.

„Schnell den Kaffee, klara!“ wiederholte sie.

Während das Mädchen in die Küche eilte, trat der Förster, die Doppelbüchse über der Schulter, herein und Frau Adelheid ging ihm mit freundlichster Miene entgegen.

„Kommst du endlich heim? Wir warten schon lange!“

„Schadet euch nichts,“ erwiderte Lorenz Reiner, die Flinte beiseite stellend, „hast ja Zeit dazu, seit ihr die Beschäftigung der noblen Welt teilt, zu faulenzien!“

„Schon wieder verstimmt, Lorenz! Hast du kein Glück gehabt?“

„Glück?“ Der Förster sah sein Weib mit finsternem Blick an. „Glück, wenn einem das Widerwärtige auf Schritt und Tritt begegnet? Hat der Mensch noch die Frechheit, mich zu grüßen, wie einen guten Bekannten, daß alle Leute auf der Straße stehen bleiben und nach mir gaffen!“

„Aber von wem sprichst du denn?“ fragte Frau Adelheid.

„Von wem anders, als von dem sauberen Apostel, der wie ein maskierter Affe in der Stadt herumläuft!“

„Wie, Hellborn?“ rief Otto. „Er ist hier in der Hauptstadt?“

Der Förster lachte grimmig.

„Wirft ihn schon noch zu sehen bekommen! Wo er sich zeigt, erregt er Aufsehen!“

Frau Adelheid ging ganz in Entrüstung auf:

„Nein, ist das ein unbegreiflicher Narr! Sogar in die Stadt wagt er sich mit seinen Schrecken! Aber was kümmert es uns!“

Der Förster hatte die Büchse zur Hand genommen und sie mit einem Tuche gepunkt. Dann hing er sie an ihren gewöhnlichen Platz an der Wand.

„Hast recht,“ stimmte er bei, „ist er es nicht wert! Ja, wenn die Menschen wären wie die Tiere! Blut und Hagel, es hat mir wehe getan!“

Die Försterin glaubte, die Anspielung zu verstehen und tat, als ob sie sich die Augen wische.

„Ja, ja, Casar und Waldmann, die guten, lieben Tiere! Aber nun sind sie ja fort, werden es darum nicht schlechter haben!“ meinte sie, schnell wieder beruhigt.

Lorenz Reiner trat ihr näher und sah sie seltsam an.

„Schlechter? Nein, besser, zehnmal besser als unferne!“

Otto mußte lachen.

„Die Hunde? Das ist Geschmackssache! Ich für meine Person möchte kein Hundeleben führen!“

„So haben sie einen guten Platz?“ fragte die Försterin. „Und du hast viel dafür bekommen, nicht wahr? Ich sagte es ja immer! Gib mir das Geld, ich kann dann gleich die Rechnungen von Krämer und Schneider —“

„Auch ich muß bitten, Papa,“ fügte Otto hinzu.

„Der Repetitor sollte schon gestern sein Geld erhalten!“

Der Förster schwieg eine Weile, dann leuchtete es düster in seinen Augen auf, und taub wie der Sturm der Berge stieß er die Worte hervor:

„Könnt es euch holen! Draußen im Finsterwalde liegt's eingegraben unterm frischen, feuchten Moos!“

Es war gut, daß in diesem Augenblick klara mit dem Kaffee eintrat, sonst wäre die Försterin in jähen Schrecken gegen die Tür getaumelt. (Fortf. folgt.)

nicht sehr hoch. Die Gesundheitsverhältnisse waren bisher sehr günstig.

### Aus der Sitzung des Gemeinderats vom 5. September 1914.

Ein Erlaß des Königl. Steuerkollegiums vom 20. August 1914, wonach das R. Finanzministerium den Antrag auf Einstellung der Zuwachssteuererhebung in der hiesigen Stadtgemeinde abgelehnt hat, wird zur Kenntnis des Gemeinderats gebracht. Es wird beschlossen, bei der Vergbahn vom 6. September d. J. an die Winterfahrpreise (halbe Preise) einzuführen. — Um den hier befindlichen verwundeten Kriegern den öfteren Besuch des Sommerbergs zu ermöglichen, wird ihnen freie Fahrt mit der Vergbahn gewährt.

Anstelle der zum Heere eingezogenen Schutzleute Beck und Eisele wird zum stellvertretenden Schutzmann Friß Rothfuß, Gipsler hier, bestellt, zum Stellvertreter des ebenfalls eingezogenen Feldschützen Albert Kull dessen Vater Karl Kull. Beide Stellvertreter erhalten ein Taggeld von je 3 Mark.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, zur Beschäftigung der hiesigen Arbeitslosen die Herstellung des Blöcher- u. Grundwegs mit Vorlage und Neubeschotterung auf eine Strecke von 500 m mit einem Gesamtaufwand von 5760 Mk. sofort in Angriff zu nehmen. Die Arbeiten sollen in 5 Losen zu je 100 m Wegstrecke im öffentlichen Abstreich vergeben und es soll den Unternehmern zur Auflage gemacht werden, nur hiesige Arbeiter und vor Allem die vom Stadtschultheißenamt zugewiesenen Arbeitslosen zu beschäftigen.

### Aus der Sitzung der Gemeindefolgen vom 13. September 1914.

Der Bürgerausschuß gibt zu dem Beschlusse des Gemeinderats über Herstellung des Blöcher- und Grundwegs als Kostensarbeit seine Zustimmung. Die inzwischen erfolgte Vergabe der Arbeiten im öffentlichen Abstreich wird genehmigt.

Auf Antrag des Stadtvorstands wird vom Gemeinderat mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, den unterstützungsbedürftigen Familien und Angehörigen der zum Heeresdienst eingezogenen hiesigen Mannschaften aus der Stadtkasse monatliche Unterstützungen in Höhe der Hälfte der reichsgesetzlichen Familienunterstützungen neben diesen zu gewähren. Soweit die Familien und Angehörigen neben der reichsgesetzlichen Unterstützung noch aus anderen Kassen, z. B. der Badkasse, Eisenbahnkasse, Fabrikasse u. s. w. Unterhaltsbeiträge erhalten, soll die Unterstützung aus der Stadtkasse um diese gekürzt werden.

Die hiesige Feuerwehrtabelle hat seither bei Siegesnachrichten, Beerdigungen von Kriegern usw. freiwillig gespielt. In der Erwartung, daß sie dies auch künftig tun wird, wird ihr ein einmaliger Beitrag von 200 Mk. bewilligt.

### Aus der Sitzung der Gemeindefolgen vom 19. September 1914.

Zum Beginn der Sitzung gedenkt der Vorsitzende der im Kampfe fürs Vaterland vor dem Feinde gefallenen hiesigen 4 Einwohner: Jakob Stein, Schuhmachermeister, Georg Großmann, Zimmermann, Friß Bozenhardt, Säger, und Georg Volz, Fuhrmann von Kälbermühle. Die bürgerlichen Kollegien erheben sich zum ehrenden Andenken an die Gefallenen von ihren Sitzen.

Durch das neue Körperschaftspensionsgesetz vom 7. Mai 1914 sind sämtliche Unterbeamte der hiesigen Stadtgemeinde (Schuhleute, Amtsdienner, Forstwärter usw.), soweit sie einen Gehalt von 400 Mk. und mehr beziehen, pensionsberechtigt geworden. Verschiedene von dem Pensionsgesetz geforderte Maßnahmen werden aus diesem Anlasse von den Gemeindefolgen getroffen. Bezügl. der Beitragsleistungen wird beschlossen, daß die Stadtgemeinde für die Unterbeamten die Tragung sämtlicher Nachzahlungen, Eintrittsgelder und Jahresbeiträge bis auf Weiteres übernimmt. Da die an die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für die Unterbeamten bisher geleisteten Beiträge zurückerstattet und zu den Nachzahlungen und Eintrittsgeldern verwendet werden und da die Beitragsleistungen an die genannte Versicherung und an die Krankentasse für die Unterbeamten künftig ganz wegfallen, so entsteht für die Stadtkasse durch die Uebernahme der Pensionsbeiträge usw. keine zu hohe Belastung. Die durch das neue Pensionsgesetz ermöglichte Einrechnung früherer Dienstleistungen der Gemeindebeamten in ihre pensionsberechtigten Dienstzeit wird, soweit sie von letzteren beantragt wird, genehmigt. Infolge einer Prüfungsbemerkung zur Vergbahnrechnung pro 1912/13 wird beschlossen, dem bei der Vergbahnverwaltung anzuschließenden Erneuerungs- und Reservefonds alljährlich das Zinsertragnis mit rund 4% zuzuschlagen und diese Zinsen mit dem Fonds zu späterer Verwendung anzusammeln. Die Rückerstattung von Abonnementsbeiträgen an Abonnenten der Vergbahn, welche infolge des Krieges plötzlich abreisen mußten, wird nachträglich gutgeheißen.

Die Stadtpflege- und Vergbahnverwaltung wird ermächtigt, zu der für Kriegszwecke aufgelegten Reichsanleihe den Betrag von 20.000 Mk. zu zeichnen.

Es wird beschlossen, von einer Mannheimer Firma einen Waggon weißer Kartoffeln zu beziehen und sie durch die hierzu bestellte Kommission zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg. pro Zentner an die Einwohnerschaft abgeben zu lassen. Es wird hierbei betont, daß die Stadt zunächst nur einen Versuch mit diesem Kartoffelbezug machen wolle, in der Absicht, hiedurch auf die Kartoffelpreise der Händler regulierend einzuwirken.

Der Vorsitzende teilt mit, daß Wegmeister Eitel, der sich stets als treuer, redlicher und gewissenhafter Unterbeamter erwiesen habe, infolge eines Schlaganfalles verschieden sei. Es wird beschlossen, die Stelle erst nach Beendigung des Krieges wieder zu besetzen, um es auch den im Felde stehenden Bürgern zu ermöglichen, sich um die Stelle zu bewerben.

Auf Antrag des Stadtbauamts wird beschlossen, anstelle des baufälligen Lindenstegs eine neue Eisenbetonbrücke mit einer Breite von 2 m herstellen zu lassen. Das Stadtbauamt wird beauftragt, Pläne und Kostenvoranschlag zu fertigen und Angebote von Eisenbetonfirmen einzuholen. Der ausführenden Firma soll zur Pflicht gemacht werden, daß sie, soweit dies möglich ist, hiesige Arbeiter bei dem Baue beschäftigt.

Es folgen noch Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Wildbad, 22. September. In der gestern im Stuttgarter „Staatsanzeiger“ erschienenen 22.

württemb. Verlustliste sind aus dem Bezirk Neuenbürg vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119, Stuttgart, u. a. folgende Namen aufgeführt: Gefallen: Ernst Uhr, Gräfenhausen; Karl Streeb, Loffenau. Verwundet: Reservist Jakob Lust, Loffenau; Ref. Wilh. Bott, Langenbrand; Unteroffizier Hermelink, Neuenbürg; Ref. Treiber, Wildbad; Ernst Luz, Neusäß; Karl Kull, Neusäß; Wilh. Kull, Neusäß; Hermann Waidner, Herrenalb; Jakob Streeb, Loffenau; Ref. Karl Bessinger, Birkenfeld; Ref. Emil Roth, Birkenfeld; Ref. Bramel, Langenbrand; Ref. Wolbold, Birkenfeld; Ref. Hölzle, Kapsenhardt; Ref. Böninger, Calmbach; Ref. August Frey, Birkenfeld (schwer); Ref. Wilhelm Proß, Wildbad; Ref. Wilhelm Ott, Oberniebelsbach; Ref. Wilhelm Dengler, Conweiler; Ref. Gustav Boger, Oberniebelsbach; Ref. August Gropp, Arnbach; Ref. Robert Schmid, Wildbad. Vermißt: Ref. Ludwig Gall, Calmbach; Ref. Ernst Hummel, Dennach. Vom Reserve-Infanterie-Regt. Nr. 121: Gefreiter d. Ref. Wd. Kammerer, Schwann, gefallen.

Auszug aus der württemb. Verlustliste Nr. 21. Inf.-Regt. 126, Straßburg, 4. Komp.: Musketier Gottl. Heinrich Zeltmann aus Loffenau, leicht verw. — 5. Komp.: Gefreiter Karl Schrafft aus Enzklösterle, schwer verw., r. Arm. — 7. Komp.: Musketier Friedrich Müller I aus Neusäß, leicht verw. — 8. Komp.: Unteroff. Karl Kleink aus Loffenau, leicht verw., r. Arm. — 9. Komp.: Gefr. Max Bröjamle aus Calmbach (früher bei Schreinermeister Pjau in Wildbad) schwer verw., Kopf. — 10. Komp.: Musl. E. Wolfinger aus Oberhausen, gefallen, Brustschuß. — 11. Komp.: Musketier Georg Durr aus Wildbad, leicht verw., l. Arm; Musketier Karl Fricker aus Calmbach, gefallen.

Auszug aus der Zusammenstellung der in den Verlustlisten der nicht württemberg. Heereskontingente sowie der Marine verzeichneten Württemberger im Staatsanzeiger vom 19. Septbr. 1914 Nr. 224. Inf.-Regt. 169, Lahr und Billingen, 8. Komp.: Gefreiter Ludwig Karl Pfeiffer aus Wildbad, schwer verwundet.

### Letzte Nachrichten.

(W. Tel.-B.) Großes Hauptquartier, 21. Sept. Bei den Kämpfen um Reims wurden festungsartige Höhen von Cravuelle **erobert** und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort **Betheny** genommen.

Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich den dem Ostrand vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Cote Lorraine. Ein Ausfall von der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen.

Nördlich von Toul wurden französl. Truppen im Bivak durch Artilleriefeuer überrascht.

Im übrigen fanden heute auf den französischen Kriegsschauplätzen keine größeren Kämpfe statt.

In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Berlin, 21. Sept. Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, wurde General Pau zur Organisation von Hilfskorps nach Südfrankreich gesandt. — Der französische Fliegergeneral Roques ist gefallen. — Der Mailänder „Secolo“ kündigt an, daß in Italien von einigen Waffengattungen 5 weitere Jahrgänge dieser Tage einberufen werden.

### Wildbad.

Die Stadtgemeinde hier beabsichtigt, einen Waggon

## Kartoffeln

für hiesige Einwohner kommen zu lassen (weiße pro Str. 3.20 Mk.).

Diejenigen, die darauf reflektieren, wollen solches binnen 2 Tagen anmelden bei der

Stadtpflege.

Wildbad, den 22. Sept. 1914.

\*\*\*\*\*  
**Dollsaftigen Emmenthaler-Käse,**  
**Romadour-Käse,**  
**Limburger Stangen-Käse,**  
**Kräuter-Käse**  
in feinsten Qualitäten empfiehlt  
**Robert Treiber.**  
\*\*\*\*\*

Für den Landesverein vom Roten Kreuz sind weiter folgende

## Gaben

eingegangen:

Sammlung in Nonnenmüß: Karoline Seyfried 50 Pfg., Jakob Hefelichwerdt 1 Mk., Joh. Seyfried 1 Mk., Jakob Friedrich Haag 1 Mk., Wilh. Bündel 1 Mk., Karl Schrafft 5 Mk., Karl Haag 2 Mk., Joh. Haag 1.50 Mk., Karl Keller 1 Mk., Wilhelm Haag 5 Mk., Christine Schrafft 1.50 Mk., Anwalt Haag 3 Mk., Christian Waidelich 1 Mk., Julius Keller 1 Mk., Wilh. Günthner 40 Pfg., Wilhelm Gauß jr. 2 Mk., Karl Gauß 1 Mk., Jakob Gauß 1 Mk., Ernst Gauß 1 Mk., Wilhelm Günthner 1 Mk., Wilhelm Friedrich Haag 2 Mk. Zusammen 33.90 Mk. — Postsekretär Egert 40 Mk., Stadtbaumeister Munk 5 Mk., Frau Badinginspeltor Feucht 3 Mk., Heinrich Hecker 10 Mk., Regellklub Wildbad 60 Mk., Frau Sanitätsrat Dr. De Ponte 10 Mk., Wanda Schinger 5 Mk., Bahnhilfsassistent Lupperle 20 Mk., Frau Louise Pauly, Stuttgart 40 Mk., Unteroffizier Mehger, Fernspr.-Abt. XIV A. R. 40 Mk. Ertrag einer Sammlung im Krankenheim 6.20 Mk. Ungenannt 5 Mk., dto. 1 Mk., zus. 279.10 Mk. Hierzu Betrag der 1. Sammlung: 3477.86 Mk. Gesamtsumme: 3756.96 Mk. M. S. eine Broche.

Den Gebern spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Wildbad, den 21. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

## Fahnen

Fahnenstoffe in allen Farben, in Wolle und Baumwolle,

Fahnenquasten,  
Fahnenchnüre,  
Fahnenstangen,  
Querstäbe,  
Sicheln etc.

billigt bei

Wildbad Ph. Bosh Tel. 32

## Carao

van Houten, Suchard  
Soc. Francaise

## Chocolade u. Tee

verschiedene Marken und Pac.  
wie auch lose, empfiehlt

G. Lindenberger.

\*\*\*\*\*



## Bekanntmachung Familienunterstützung betreffend.

Die Gemeindegremien haben am 13. September ds. J. beschlossen, den hilfsbedürftigen Familien und Angehörigen der ausmarschirten Mannschaften neben der reichsgesetzlichen Familienunterstützung aus der Stadtkasse Unterstützungen in Höhe der Hälfte letzterer zu gewähren.

Es erhält also

<b>a. eine Ehefrau:</b>	
in den	reichsgesetzliche Unterstützung . . . 9 Mk.
Monaten	aus der Stadtkasse . . . . . 4 Mk. 50 Pfg.
Nov.-März	zusammen monatlich 13 Mk. 50 Pfg.
in den	reichsgesetzliche Unterstützung . . . . . 12 Mk.
Monaten	aus der Stadtkasse . . . . . 6 Mk.
Nov.-Apr.	zusammen monatlich 18 Mk.
<b>b. ein Kind oder Angehöriges:</b>	
	reichsgesetzliche Unterstützung . . . . . 6 Mk.
	aus der Stadtkasse . . . . . 3 Mk.
	zusammen monatlich 9 Mk.

Erhalten die Familien und Angehörigen außer der reichsgesetzlichen Unterstützung aus anderen Kassen, z. B. Eisenbahnkasse, Kameralamt, Badkasse, Fabrikasse u. ähnl. noch weitere Unterhaltsbeiträge, so ermäßigt sich die Unterstützung aus der Stadtkasse um diese Beträge.

Die Unterstützungen aus der Stadtkasse können für die beiden Monate August und September mit den reichsgesetzlichen, soweit es noch nicht geschehen ist,

**am 28., 29. und 30. September ds. J.**  
bei der Stadtpflege erhoben werden.

Wildbad, den 21. September 1914.

Stadtschultheißenamt:  
Baehner.

## Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Stuttgart gibt bekannt, daß Pakete an die im Felde stehenden Truppen von der Etappen-Kommandantur in Ludwigsburg bis auf weitere, in den nächsten Tagen erfolgende Bekanntmachung nicht angenommen werden können.

Personen, die solche Pakete an die Etappen-Kommandantur Ludwigsburg aufgeben wollen, sind zu veranlassen, von der Absendung vorläufig abzusehen.

Wildbad, den 21. September 1914.

Stadtschultheißenamt: Baehner.



**Dr. Lahmann**  
Wäsche

Die gesündeste und  
bewährteste von allen  
für Damen, Herren,  
Kinder

Alleinverkaufsstelle für Wildbad bei Ph. Voss, Hauptstr.

### Karten-Fähnchen

für die Kriegsschauplätze  
zur Beobachtung für die Truppenbewegungen  
(deutsche, österreichisch-ungarische,  
russische, französische, belgische, englische)  
sind eingetroffen und  
sind zu haben bei

**Buchdruckerei J. Paucke Buchhandlung**

:-: 6 Stück 10 Pfg. :-:

Telefon Nr. 33.

Druck und Verlag der A. Wildbrett'schen Buchdruckerei Wildbad (Inh.: J. Paucke). — Redaktion: Carl Blum daselbst.

Für hiesige bedürftige Familien der zum Heere Einberufenen sind weiter folgende

## Gaben

eingegangen:

Ehr. Treiber, Gemeinderat, 3 Mk., Karl Koch, Zimmermeister, 5 Mk., Karl Böhner, Hotelier, 20 Mk., v. Tschyrsky-Bogendorf 20 Mk., Karl Sigwart, Berlin, 40 Mark, Vereinsbl. Wildbad 500 Mk., Wilhelm Röd, Fabrikdirektor, 200 Mk., Direktor Wilhelm Klumpp, Frankental 100 Mk., Frau Luise Lebens, Hamburg 100 Mk., zus. 980 Mk. Dizu Betrag der 1. Sammlung: 5950 Mk. Gesamtsumme 6930 Mk.

Den Gekern sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Wildbad, 21. Sept. 1914.

Frau Stadtschultheiß Baehner.  
Frau Stadtpfarrer Köster.

## Rehragout

empfehl

A. Blumenthal.

## Soldatengruß!

### Cigarren

per 5 Stück, 10 Stück  
und 20 Stück, in

Feldpost-Karton  
vorschriftsmäßig verpackt,  
von 30 Pfg. bis 1.50 Mark  
per Karton, empfiehlt

E. Aberle, sen.,

(Inh.: E. Blumenthal.)

## Kaletten

mit mod. Briefpapier  
und Couverts

zu bedeutend herabgesetzten  
Preisen empfiehlt

Chr. Wildbrett,

Papierhandlung.

Bei jetziger Bedarfszeit

empfehle

## Wed's

Konserbengläser

sowie sämtliche

Ersatzteile.

## Wed's

Einkochfrüge

mit Glasdeckel, Gummiring  
und Feder  
in gelblichem Granit-Steinzeug  
ähnlich Wed,  
doch vorteilhaft ohne Apparat  
zu gebrauchen.

## Einkochgläser

„Frauenstolz“ und  
„Moris“

mit Glasdeckel u. Drahtbügel,  
einfache

Einmachgläser, Gelee-  
gläser, Eindunstflaschen,  
Ansatzkolben.

C. Aberle sen.

Inh. E. Blumenthal.

Statt jeder besonderen

## Danksagung.



Für die außerordentlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserm schweren Verluste sagt im Namen aller hinterbliebenen innigen Dank

**Frau Bertha Moosmann**

Kgl. Bahnmeisters-We.

## Aufforderung

an Mütter und Schwestern, Frauen und  
Cräute unserer im Felde kämpfenden Brüder.

Für die Verpflegung unserer Angehörigen im Felde sorgt die Heeresverwaltung. Die **Liebesgaben** sollen diese Verpflegung ergänzen und Erleichterungen und Erfrischungen hinzufügen.

Munitionskolonnen, Feldsanitätswagen und Verpflegungsstransporte gaben 1870 und geben heute noch die Möglichkeit, zweckmäßig ausgesuchte und verpackte Liebesgaben — wenn auch im Einzelnen im kleinen Umfange — vorgeschobenen Kommandos und damit den am Feinde stehenden Soldaten zuzuführen. Das will die **Liebeskiste**, zu deren Stiftung hiermit aufgefordert wird. Nehmt dazu eine ausgelästete Zigarettenkiste und füllt hinein:

1. ¼ Pfd. gemahlene Kaffee,
2. ¼ Pfd. Tee,
3. für 10 Pf. Würfelzucker in mögl. kleinen Stücken.
4. 10 gr kristallisierte Zitronensäure in Papierbeutel zu Wasser als Getränk und zum Ausspülen des Mundes,
5. ein Schächtelchen Pfeffermünzplätzchen,
6. drei Paar Brausepulver,
7. 2 Tafeln fettarme, harte Schokolade,
8. einige kleine Stücke Seife,
9. eine Stange Salicyl-Vaseline gegen Wundlausen,
10. Streichhölzer in Metallboxen.

Den Rest des Raumes füllt mit gutem Tabak, Zigarren und Zigaretten bestmöglichst aus. Füllt um die Kiste neuere Zeitungen und bindet diese mit starkem Bindfaden fest; darüber wickelt soviel wie möglich Strümpfe und Leibbinden. Das Ganze wird dann in eine möglichst wasserdichte Hülle fest und glatt eingeschürt.

Der beizufügende Frachtbrief muß den Inhalt der Sendung (Liebesgaben) und die empfangende Stelle (Abnahmestelle Nr. 1 und 2 am Sitz des stellvertretenden Generalkommandos) des Absendortes enthalten. Das Frachtstück muß mindestens auf 2 Seiten auf aufgeklebten Zetteln die gleichen Angaben und Adressen und außerdem die Bezeichnung „freiwillige Gaben“ führen und wird dann **frachtfrei** befördert.

Wer seinen Angehörigen im Felde Liebe betätigen will, stifte allein oder mit anderen eine solche Liebeskiste und sende sie ohne weitere persönliche Adresse an die oben genannten Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben oder an die **unterzeichnete** Stelle. Jeder Empfänger wird dankbar seiner Lieben in der Heimat gedenken.

### Der Delegierte

des Depots der freiwilligen Liebesgaben am  
Etappenhauptort der 8. Etappeninspektion  
Dirschau.

## „Marke Schwarzwaldhaus“

ist anerkannt der beste im Handel befindliche

## Kunst-Cafel-Honig

und nur bei dem alleinigen Vertreter für Wildbad und Umgebung zu haben.

Beweise hierfür sind durch die großen Nachfragen und vielen Bestellungen der titl. Kurgäste erbracht.

**Robert Treiber,**

neben Hotel Maisch.